

# Heinrich Angst : Direktor des Schweizerischen Landesmuseums

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Heinrich Angst,

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Direktor des Schweizerischen Landesmuseums.

Mit Porträt.

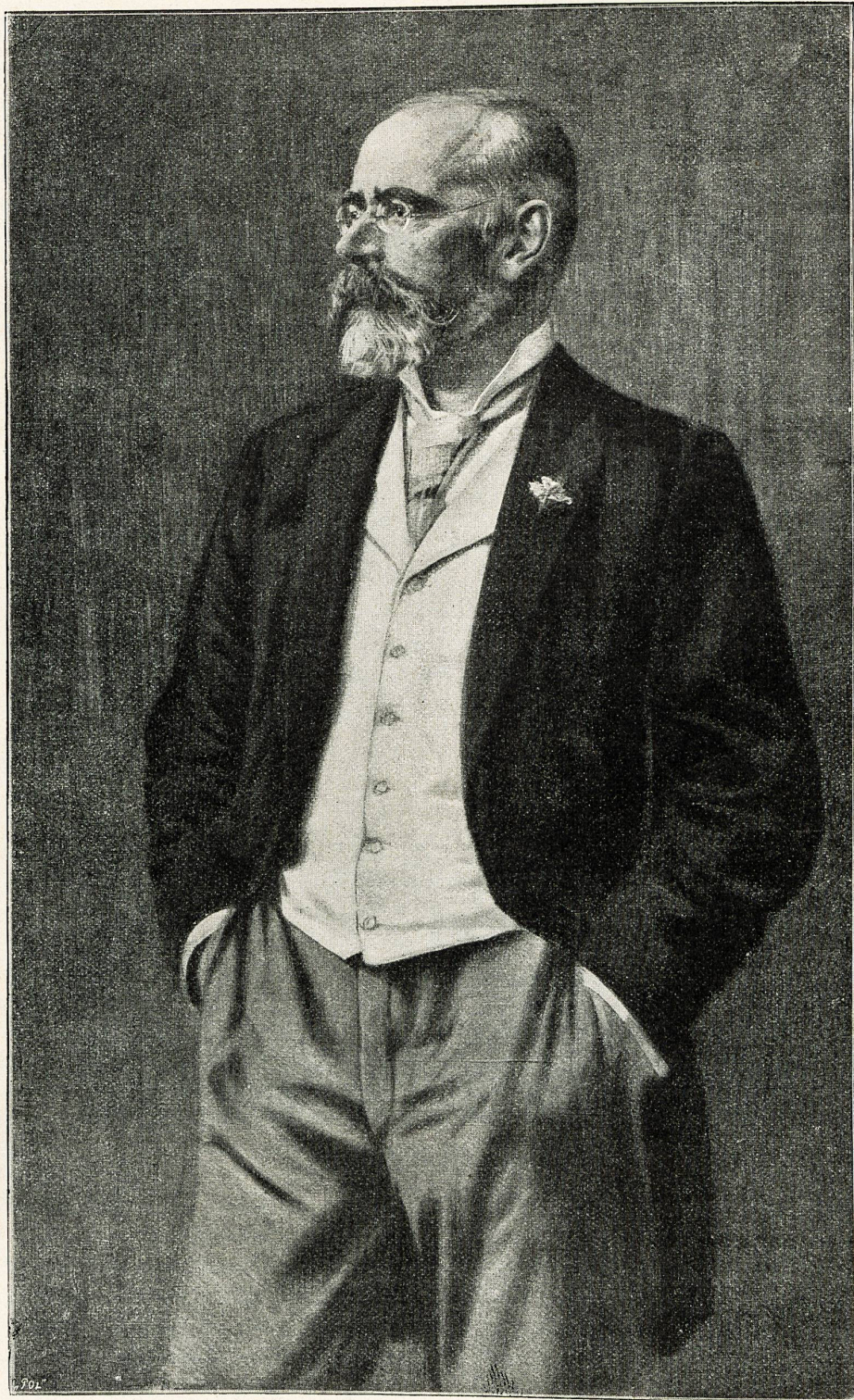
uf hoher Felserrasse liegt am Ostabhänge des Lägerberges das alte Städtchen Regensberg mit seinem stattlichen Schlosse, dem einstmaligen Sitze eines mächtigen Adelsgeschlechtes, das dem Orte den Namen gab. Stundenweit im Umkreise lenkt die malerische Anlage mit dem mächtigen runden Schloßturme die Aufmerksamkeit des Reisenden auf sich, und wer von den ehemaligen Wällen des Ortes selbst das Auge in die Ferne schweifen läßt, dem will es scheinen, als müßten die Bewohner von Regensberg, die von Jugend an gewohnt sind, über weite, gefegnete Gaue hinweg zu sehen, sich eines besonders hellen Blickes erfreuen. Als H. Angst am 18. Oktober 1847 geboren wurde, hatte das alte Städtchen den Reiz seiner alten Befestigungen und Thore noch nicht eingebüßt. Seit dem 16. Jahrhunderte waren die Geschicke der Familie Angst mit denen des Ortes verknüpft, dem sie ohne Unterbruch Schultheißen, Untervögte und andere Amtspersonen lieferte. Auch der Vater des Landesmuseumsdirektors, J. Angst, war von Jugend auf in der Notariatskanzlei zu Regensberg beschäftigt, später Substitut des Landtschreibers, Bezirksrat und zuletzt Schuldschreiber. Aber so oft es die Umstände erlaubten, vertauschte er die Feder mit der Büchse und streifte durch Wald und Feld dem Wilde nach. Weit bekannt als Naturfreund und Jäger, legte er während vierzig Jahren eine in ihrer Art einzige Sammlung von selbst erlegten Stand-, Strich- und Zugvögeln seiner engern Heimat an, die heute als wertvolles Geschenk seines Sohnes eine Sehenswürdigkeit im Schulhause des Städtchens und zugleich ein vortreffliches Lehrmittel für die heranwachsende Jugend bildet. Die Mutter, Rosina Stapfer von Horgen, eine Tochter des angesehenen Kreislehrers Stapfer und Gründers des Knabeninstitutes dieses Namens war eine durch Herzensgüte und geistige Gaben ausgezeichnete Frau.

Die Elementar-Schule besuchte der Knabe in seiner Vaterstadt, deren mittelalterliche Reize zweifellos nicht ohne Eindruck auf sein Gemüt blieben. Die Sammelreife aber war ein Erbgut des Vaters, wie der scharfe Blick und eine rasche und sichere Beobachtungsgabe, die dem spätern Altertumsfreunde trefflich zustatten kamen und ihn rasch zum hervorragenden Kenner machten. Auf der Sekundarschule in Schöfflisdorf, welcher ein trefflicher Lehrer vorstand, dem untern Gymnasium in Zürich und dem „Vorkurse“ des Polytechnikums sammelte H. Angst die

notwendige Vorbildung zum Besuche des eidgen. Polytechnikums. Die mechanische Abteilung, in welche er zunächst eintrat, entsprach nicht seinen Neigungen; denn nach einem Jahre vertauschte er sie mit der Bauerschule, die er nach zwei Jahren verließ, in der Absicht, die Studien an der Bauakademie in Berlin fortzusetzen, wo aber ein Augenübel eine unerwartete Aenderung in der Laufbahn als wünschenswert erscheinen ließ. Nach Hause zurückgekehrt, trat der junge Mann zunächst als Artillerist unter die Waffen, wurde Aspirant und Offizier und absolvierte als solcher im Jahre 1870 die Rekrutenschule in Frauenfeld.

Nachdem die erste Militärpflicht dem Vaterlande gegenüber erfüllt war, galt es, eine neue Berufswahl in Aussicht zu nehmen. Auf Anraten eines Verwandten wandte sich H. Angst dem Seidengeschäfte zu und verbrachte den Sommer des genannten Jahres auf zwei Filanden (Seidenspinnereien) der Lombardei. Aber schon im Herbst vertauschte er den Süden mit London, dem damaligen Haupttapelplaz für asiatische Seiden und trat kurze Zeit nachher in das bekannte Schweizerhaus Streckeisen, Bischoff & Cie. ein, dessen Chef langjähriger Generalkonsul der Schweiz in London war. Im Einverständnisse mit seinen Prinzipalen brachte der angehende Kaufmann zu seiner weitem Ausbildung den Winter von 1871/72 in Lyon und Mailand zu und erlangte nach seiner Rückkehr in London sofort eine selbständige Stellung, worin er bis zum Jahre 1876 blieb, um dann in das Importhaus Dufour Bros & Cie. einzutreten. Der dringende Wunsch der betagten Eltern führte H. Angst im Jahre 1878 wieder in die Heimat zurück, wo er sich in Zürich als Vertreter seiner ehemaligen Londoner Prinzipale für den Verkauf asiatischer Seide etablierte und bis zum Jahre 1888 in dieser Stellung verblieb. Im Frühjahr 1886 zum Vizekonsul von Großbritannien unter dem Konsul in Genf ernannt, nach des letztern Tod zum Honorar-Konsul für die ganze deutsche und die italienische Schweiz gemacht und 1896 zum Generalkonsul befördert, hatte H. Angst besonders auch in Folge seiner früheren Beziehungen fortwährend Gelegenheit, in England durch Schrift und Wort Sympathien für die Schweiz und ihre Institutionen im allgemeinen und namentlich auch für Zürich mit seinen vielseitigen Lehranstalten im besondern zu erwirken. Es kann denn auch unserem Lande nur zur Ehre gereichen, einen unserer Mitbürger in fremdem Staatsdienste so sehr geschätzt zu sehen, daß er selbst dessen hervorragendste Staats-





**Heinrich Angst, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums.**  
Nach dem Gemälde von Prof. Ritter, Karlsruhe.





männer zu seinen Gönnern und Freunden zählen darf. — Von besonders hervorragender Bedeutung für unser Land sind aber H. Angsts Verdienste um die Schweizerische Altertumskunde. Schon als Knabe hatte er eine ausgesprochene Neigung für Altertümer, die sich in der Anlage einer kleinen Sammlung im Elternhause äußerte. Später führte der Aufenthalt in Zürich den Gymnasiasten mit dem berühmten Präsidenten der Antiquarischen Gesellschaft, Dr. Ferdinand Keller, zusammen, woraus sich ein gegenseitiger Verkehr entwickelte, der den jungen Polytechniker manchen Tag in die Sammlungsräume des „Helmhauses“ oder auf archäologische Ausflüge, statt in die Hörsäle seiner Professoren lockte. Sobald H. Angst im Jahre 1878 den heimischen Boden betreten hatte, erwachte auch die alte Liebhaberei wieder, und nun wurde zielbewußt durchgeführt, was einst dem Knaben unsicher vorschwebte. Auch die intimen Freundschaftsbande mit Dr. Ferd. Keller wurden jetzt inniger geschlossen, trotzdem die Liebhabereien beider sehr verschiedener Art waren. Denn während der alternde Forscher seiner Vorliebe für die prä-

historischen Altertümer treu blieb, waren es namentlich zwei Spezialitäten des Kunsthandwerks, welchen der junge Sammler sein besonderes Interesse zuwandte: die Winterthurer Majoliken und das Zürcher Porzellan. So wurde in aller Stille der Keim zu zwei Sammlungen gelegt, die bald als Hauptzierden des Schweizerischen Landesmuseums dessen Direktor ein glänzendes Zeugnis für seinen Sammelfleiß ausstellen werden. Den keramischen Gegenständen wurden mit der Zeit auch andere ausschließlich schweizerische Altertümer beigelegt, so daß sich

H. Angsts Wohnräume allmählich in ein Museum verwandelten, dessen Inhalt sachkundigen Besuchern auf den ersten Blick den Beweis liefern mußte, daß sie es mit einem Altertumskenner von ganz hervorragender Sachkenntnis zu thun haben. Seinem Einflusse und der Bereitwilligkeit, womit er seine Sammlungen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte, verdankte die Gruppe der alten Kunst auf der schweizerischen Landesausstellung in Zürich von 1883 ihr Zustandekommen. Von welch' mächtigem Ein-

flusse aber diese Unternehmung auf die Entwicklung der Wertschätzung und die staatliche Fürsorge gegen die Verschleuderung schweizerischer Antiquitäten war, braucht hier nicht näher berührt zu werden. Es lag darum im Interesse unserer obersten Landesbehörde, sich der Dienste eines Mannes zu bedienen, der wie wenig andere dazu geeignet war, durch weltmännische Bildung und reiche Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Sammlergebiete überall da ein entscheidendes Wort mitzusprechen, wo mit staatlichen Mitteln verschleuderte Altertümer aus fremdem Besitze zurück erworben oder vor der Zerstörung

oder Veräußerung ins Ausland geschützt werden sollten. Infolgedessen wurde H. Angst schon im Jahre 1886 auf den besonderen Wunsch des verstorbenen Bundesrates Schenk, damals Chef des Departements des Innern, in den Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, die damals zur eidgenössischen Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer erhoben wurde, gewählt, als deren Quästor er nicht nur die zahlreichen Geschäfte und Reisen im In- und Auslande besorgte,



Schweizerisches Landesmuseum: Ofen aus dem Seidenhofkammer vom Jahre 1620.  
(Von Ludwig Pfau, Gafner in Winterthur).

